

Dillenburg'sche Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Ercheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburg, Werbachstr. 41

Preis für die einspaltige Beitrage oder werbende Räume 15 Hg., Reklamer pro Zeile 4 Hg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchbinder, Dillenburg

Nr. 32.

Dienstag, den 8 Februar 1916.

10. Jahrgang.

Italien und England.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Mißstimmung gegen England in Italien täglich wächst. Man hat sich England und Frankreich angeschlossen, um nur das Meer frei zu haben. Jetzt sieht man, daß man das Bündnis teuer bezahlen muß, und daß John Bull alles andere eher tut, als Italien in seiner schwierigen wirtschaftlichen Lage zu helfen. Er hat zwar dem neuen Bundesgenossen zum Kriegsführen Geld gegeben und hilft ab und zu wohl noch. Das kann aber alles nicht genügen, um Italien über die schwere Rohstoffnot hinwegzuhelfen, die jetzt seine gesamte Industrie aufs tödlichste bedroht. So mußten ja schon die Schwefelgruben Siziliens infolge Kohlenmangels ihren Betrieb einstellen. Ähnlich wird es bald in anderen Industriezweigen gehen. Wie man in England behauptet, liegt der Grund in dem Mangel an Frachttraum, der die Preise so unerschwinglich hoch treibe. Aber man scheint dieser Versicherung in Italien nicht recht zu glauben und nimmt bösen Willen oder zum mindesten Nichtachtung der italienischen Interessen an.

Ueber dieses heisse Thema hat sich nun Italiens „großer Sohn“, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie Marconi, ausgelassen. Er ist ein so vorzüglicher Kenner und außerdem Bewunderer Englands, daß das von ihm Gefagte auf Wichtigkeit Anspruch machen darf. Das Urteil, das er bei dieser Gelegenheit über die Engländer fällt, wird sicher dem englischen Charakter vollkommen gerecht. Nachdem er ausgeführt hat, daß zur Abhilfe des Frachtraummangels entweder eine Requisition von Schiffen oder eine Festlegung von Höchstpreisen für die Frachtsätze helfen würden, weist er darauf hin, daß England das nicht will, weil daraus die Neutralen Nutzen ziehen würden, und sagt:

England will nicht andere neben sich verdienen lassen, sondern den ganzen Nutzen für sich einheimsen. Zwischen den italienischen und den englischen Kreedern, die die gegenwärtige Lage ausnützen, besteht der große Unterschied, daß die Italiener italienisches Geld, das in Italien verbleibt, verdienen, die Engländer dagegen italienisches Geld, das sie nach England ausführen. In letzter Zeit sind auch die großen englischen Firmen gegenüber italienischen Kaufleuten in der Eingehung von Zahlungen rückfälliger geworden. Eine Intervention des Staates scheint da ausgeschlossen. Wie ich überdies bemerken muß, heißt es während meiner letzten Reise in England zu meinem Schmerz, daß man dort Italiens militärische Leistungen nicht hinreichend einschätzt. Man meint, wir könnten mehr tun, und zwar weniger auf unserm als auf den anderen Kriegsschauplätzen.

Marconi scheint sich also außerdem große Sorge darüber zu machen, daß England — und natürlich auch die anderen Verbündeten Italiens — so wenig Verständnis für Italiens militärische Leistungen haben. Darüber allerdings sollte sich Herr Marconi doch eigentlich nicht wundern dürfen; denn nach den von ihm selbst gegebenen Charakterisierungen der Engländer darf er doch selbst kaum annehmen, daß man Italien zum Verrate an den alten Freunden verleitet und ihm Unterstützung zusagt, nur damit es seine eigenen Interessen in der Adria verfechten könne. Italiens Schicksal war England eben furchtbar gleichgültig. Es wollte nur billige Soldaten haben, um seine eigenen Landsleute schonen zu können. Da Italien diesen Dienst nicht leisten kann, so hat England natürlich jedes Interesse an Italien verloren und gebraucht ihm gegenüber alle Zwangsmittel, um es vielleicht doch noch gefügig machen zu können. Wenn Italien sich jetzt in dieser heissen Lage befindet, dann hat es sich dies selbst zuzuschreiben. Denn auch ihm gegenüber gilt schließlich das Wort, daß man einen Verräter zwar gebraucht, aber doch verachtet und dementsprechend behandelt.

Deutsches Reich.

+ Erhebungen über die Fleischkonsumen-Fabrikation. Berlin, 5. Februar. Von der Reichsprüfungskommission für Lebensmittelpreise ist am 31. Januar 1916 eine Erhebung über die Verarbeitung von Rindern und Schweinen in der Fleischkonsumen-Fabrikation angeordnet worden. Die Erhebung soll sich auf alle Betriebe im Deutschen Reich erstrecken, die gewerbsmäßig Fleischkonsumen herstellen. Die Reichsprüfungskommission fordert in einer öffentlichen Bekanntmachung die Inhaber von Betrieben dieser Art, denen eine besondere Aufforderung zur Ausfüllung der Erhebungsbogen bisher nicht zugegangen ist, auf, sich umgehend schriftlich bei der Reichsprüfungskommission für Lebensmittelpreise in Berlin W 8, Wilhelmstraße 70 b, zu melden, damit ihnen die erforderlichen Erhebungsbogen nachträglich zur Ausfüllung überhandt werden können.

+ Die Frage der militärischen Jugendverziehung wurde in den beiden letzten Sitzungen des Finanzausschusses der bayerischen Kammer dieser Tage eingehend erörtert. Der Kultusminister hob u. a. hervor, daß die Unterrichtsverwaltung die Mithilfe der Jugendpflege und der Schule für die militärische Vorbereitung der Jugend während des Krieges bereitwillig zur Verfügung gestellt habe, und daß dabei die Interessen der Jugendpflege und der Schule jede Berücksichtigung erfahren hätten. Eine z. B. bewusste und zweckmäßige militärische Jugendverziehung bei bloßer Freiwilligkeit der Teilnahme nicht gebührt. Die Staatsregierung habe wiederholt Anlaß gehabt zu erkennen, daß den Sozialdemokraten angesichts ihrer Haltung im Kriege die vaterländische Gesinnung nicht abzusprechen sei. Das gelte auch für die sozialdemokratischen Jugendorganisationen. Es wäre zu begrüßen, wenn dieses Urteil auch im Frieden aufrechterhalten werden

könnte. Die Angelegenheit werde für das ganze Reich nur einheitlich geregelt werden können. Die Erwägungen lagen ausschlaggebend auf militärischem Gebiet.

Der Vertreter der Heeresverwaltung erklärte, die Kriegsverwaltung nehme den Standpunkt ein, daß die militärische Vorschulung wohl nicht vor dem Jahre begonnen würde, in dem der Jugendliche das 17. Lebensjahr erreiche. Die Tätigkeit der Jugendpflege, Vereine, Schulen usw., würde der Heeresvorschule als vorbereitende Grundlage Nutzen bringen; sobald aber die Unterweisung der Jugendlichen in den Gesichtskreis der militärischen Zwecke tritt, könne sie nur in den Händen von Fachleuten liegen. Eine Beeinträchtigung des Wirkungsbereiches und der Tätigkeit der Vereine, deren Verdienste die Kriegsverwaltung würdige, werde nicht eintreten. Die Kriegsverwaltung sei gegen Abhaltung regelmäßiger Übungen an Sonn- und Feiertagen. Mit einer den örtlichen Verhältnissen angepaßten Inanspruchnahme eines halben Wochentages werde sich die industrielle wie die landwirtschaftliche Bevölkerung im Interesse des Wohles von Land und Reich abfinden müssen. Der große Nutzen der bisherigen militärischen Jugendverziehung stehe nach den Berichten der Erziehungstruppenteile und nach den Neuherungen ehemaliger Jungmannschaften fest. Nachdem die Heeresvorschule als Heereseinrichtung gedacht sei, stehe die gesetzliche Regelung dem Reiche zu.

Am Schluß der Sitzung stellte der Vorsitzende des Ausschusses die fast völlige Einmütigkeit des Ausschusses darin fest, daß der Vorschlag der Militärverwaltung den stärksten Widerspruch erfahren werde, namentlich infolge der starken Eingriffe in das gesamte Wirtschaftsleben. Man werde vermeiden müssen, in dieser Weise Unruhe in das Volk hineinzutragen. Schließlich betonte auch noch der Berichterstatter, daß von allen Parteien des Hauses gegen den Plan der Militärverwaltung die schwersten Bedenken erhoben worden seien. Damit schloß die Aussprache.

Ausland.

+ Der „Appam“-Fall.

Washington, 4. Februar. (Meldungen des Reuterschen Bureaus.) Die Regierung hat sich zugunsten des deutschen Anspruchs entschieden, daß der preußisch-amerikanische Vertrag von 1828 im „Appam“-Fall anzuwenden sei; die Interpretation der Bedingungen des Vertrages bleibe jedoch noch zu bestimmen. — Alle britischen Untertanen haben gestern spät abends die „Appam“ verlassen. Es sind nur Deutsche an Bord geblieben.

Washington, 5. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Lanfing erklärte, daß die einzige Frage, um die es hier jetzt handle, die sei, wie lange die „Appam“ noch in amerikanischen Gewässern bleiben darf. Der Vertrag mit Preußen bestimme, daß Prisen der deutschen Flotte frei in amerikanischen Gewässern aus- und einfahren dürfen. Von deutscher Seite wird gesagt, daß die „Appam“ so lange in Hampton Roads bleiben darf, als die Untersuchung des deutschen Prisengerichts dauert.

+ Die Frage der montenegrinischen Friedensverhandlungen.

Wien, 5. Februar. Die Blätter erfahren von gut informierter Seite, daß die Friedensverhandlungen mit Montenegro, wo übrigens volle Ruhe herrscht und die Bevölkerung den österreichisch-ungarischen Truppen überaus freundlich entgegenkommt, noch nicht begonnen hätten und erst dann in Angriff genommen würden, wenn die in Montenegro verbliebenen Persönlichkeiten in der Lage seien, einwandfreie Vollmacht dafür aufzuweisen, daß sie berechtigt sind, mit dem österreichisch-ungarischen Armeekommando in Friedensverhandlungen einzutreten. Der vorder Prinz Mirko noch die im Lande weilenden drei Minister, mit denen übrigens das k. u. k. Kommando sich in gutem Einvernehmen befindet, solche Vollmacht besäßen. Bisher derzeit von Unterhandlungen nicht die Rede sein.

+ Es wird immer schöner in Saloniki! Einer Sondermeldung des Pariser „Temps“ aus Saloniki vom 4. d. M. zufolge scheinen die Alliierten dort jetzt auch in die Hofverwaltung einzugreifen. Der Korrespondent schreibt allerdings voran, daß die Verfügungen der griechischen Behörden nichts fruchteten. Tatsache aber ist, daß die Militärbehörden der Alliierten sich, wie es scheint, auf Betreiben der griechischen Behörden, mit ihnen zur Festlegung von Höchstpreisen für Nahrungs- und Genussmittel ins Einvernehmen gesetzt hätten.

+ Spaniens Neutralität.

Der spanische Ministerpräsident Graf Romanones erklärte, wie das Pariser „Journal“ vom 4. d. M. aus Madrid meldet, einem Berichterstatter des Blattes, daß Spanien neutral sei und neutral zu bleiben wünsche. Dies sei das von allen im Lande geteilte Gefühl, welches Art auch immer die politischen Meinungen und die Meinungsverschiedenheiten unter Spaniern seien. Die verschiedenen den Krieg betreffenden Tendenzen hätten nur ein rein theoretisches Interesse.

+ „Wir, die wir vielleicht müde sind.“ In einer neuen, zu Genua am 4. Februar gehaltenen Rede des italienischen Ministerpräsidenten finden wir folgende bemerkenswerten Äußerungen:

Wenn wir nicht vom Auslande für Schiffsfrachten und für notwendige Transporte unserer Industrie und Ernährung des Landes abhängig wären, würden wir viel stärker gegenüber den Gegnern und auch viel stärker gegenüber den Verbündeten sein. Nun wohl, hoffen wir, daß wenn auch nicht wir, die wir vielleicht müde sind, so doch andere diese Lehte nützen und das tun werden, was bisher nicht geschehen ist.

kleine politische Nachrichten.

Wie der „Tag“ erzählt, hat nunmehr auch der Abgeordnete Kühle, Vertreter des Wahlkreises Pirna (Sachsen) seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erklärt.

Auf Vorschlag des Rottenburger Bischofs Dr. Kappeler hat der Papst, dem Stuttgarter „Deutsch-Volksblatt“ zufolge, den Generalsekretär Dr. Spröhl zum Weihbischof ernannt. Dr. Spröhl gehdelt seit einigen Jahren als Vertrauensmann des bischöflichen Ordinariates der württembergischen Kirchenkonferenz an.

+ Der bulgarische Ministerrat hat beschlossen, in Rich zur Erinnerung an die Begegnung des Königs der Bulgaren mit dem Kaiser ein Marmordenkmal zu errichten.

Da dem mit der Kabinettsbildung beauftragten Abgeordneten Bannarus diese nicht gelang, ist die innerpolitische Lage des Großherzogtums Luxemburg ungesüßter denn je.

+ Der „Neuen Zürcher Ztg.“ zufolge überschreiten in den letzten Tagen zahlreiche griechische Kaufleute, die bisher in Italien anständig waren, die Grenze, um sich in der Schweiz niederzulassen.

+ Der italienische Flieger, welcher kürzlich die schweizerische Neutralität verletzt hat, heißt Barbatti und ist in Luzern ausgewachsen; amtlich wird bestätigt, daß er auf Schweizer Boden gelandet und interniert worden ist.

Demnächst wird sich der rumänische Temperamentspolitiker Nicu Filipescu, der bekanntlich seine Lebenshaltung für das „herrliche“ Jarenreich immer noch nicht meistern kann, auf „Väterchens“ Einladung hin nach Russland begeben, um, wie er aus Bukarest der Welt kundmachen läßt, sich von der Lage des russischen Heeres zu überzeugen. Offenbar glaubt der russische Bär, daß man dem Wanne, als ehemaligem rumänischen Kriegsminister, leicht ein I für ein U vormachen kann.

Aus Saloniki meldet, der „Köln. Ztg.“ zufolge, die Pariser „Agence Havas“, die französische Behörde habe das Achilleion verriegeln lassen und das türkische Bagarett in den Nebengebäuden unterzubringen beschlossen.

Nach Pariser Meldungen haben, wie das „Wiener Tagblatt“ berichtet, die Alliierten die Belagerung der Insel Krete in Angriff genommen; an mehreren Stellen sind bereits Marineabteilungen gelandet worden.

+ Der Kopenhagener „Nationaltidende“ zufolge hat die Petersburger Regierung laut amtlicher Statistik 900 deutsche Belagerungen beschlossen, darunter 37 Handelshäuser, 80 Stadtgrundstücke, 25 große und 71 kleinere Landgüter; der Betrieb der meisten Belagerungen sei bereits an die Regierung übergegangen, welche die Einnahmen für ihre Zwecke verwenden werde.

Die Petersburger „Retsch“ erzählt aus Tokio, die gesamte japanische Presse bespreche in erregtem Ton die neuen Maßnahmen der amerikanischen Regierung zur Verhinderung der japanischen Einwanderung und fordere ihre Regierung auf, die Herausforderung Amerikas mit rücksichtslosen Gegenmaßnahmen zu beantworten.

+ Aus Washington kommt unterm 5. d. M. die Drahtnachricht, der dortige deutsche Botschafter Graf Bernstorff habe dem Staatssekretär Lansing die letzte Mitteilung seiner Regierung über den „Lusitania“-Fall überreicht.

+ Wie die römische „Agenzia Stefani“ meldet, beträgt infolge der letzten Zeichnungen im Laufe des Januar und der Einzahlungen in den letzten Tagen durch die Bankkonfessionen angehörigen und andere Bankinstitute die Gesamtsumme der Zeichnungen auf die italienische Kriegsanleihe 3033 Millionen Lire; in dieser Summe seien die direkt bei der Banca d'Italia bewirkten Zeichnungen von mehr als achthundert Millionen mit enthalten.

Sultan Muhammed V. als preußischer Feldmarschall.



In Belgiens letzter Ede.

Der im Großen Hauptquartier des Westens befindliche Kriegsbefehlshaber Enil Simfon überendet uns den nachfolgenden vom Großen Generalstab des Feldheeres zur Veröffentlichung freigegebenen Bericht:

Am der Westfront, Anfang Februar.

Der Tempelturm und die alte gotische Kathedrale im Kleuport wurden, wie es dieser Tage im Bericht der Obersten Heeresleitung knapp und treffend hieß, „umgelegt“. Bekanntlich dienten beide Türme seit langem als feindliche Beobachtungsposten. Ihr Urteil war schon vor Wochen gesprochen worden. Nun ist es vollstreckt. Geräume Zeit hindurch trockten beide Türme, die sich aus dem in Trümmer geschossenen Kleuport sozusagen als letzte Säule entwindender Bracht etwas romantisch abhoben, dem Ansturm unserer schweren Batterien. Wurden gestoßt immer weiter militärisch verwendet und bildeten somit unausgesetzt eine Gefahr für unsere Küstenstellungen bei Westende, Middekerke und weiter hinab in Richtung auf Ostende, aber auch eine Gefahr in bezug auf die

Kämpfe landeinwärts am Westkanal. Wohl an 50 Meier hoch mag der quadratisch gefornite Tempelturm mit seinen 6, 7, auch 8 Meier starken Mauern über Flanderns blutgetränktem Boden emporgetragen haben — nun ist auch er dahin! Die beiden „Kaisern“, so nannten unsere wackeren Kämpfer in den Dünen von Westende die zwei ragenden Türme, liegen in der Verfertigung des Kriegsscheiters.

Man kann diese stolze Kunde kaum vernehmen, ohne nicht sofort daran zu denken, wie heiß die Kämpfe waren, die da oben auf Belgiens letzter Ede, womit das einzige von uns noch nicht besetzte Gebiet von Ypern bis zur Nordsee gemeint ist, wiederholt tobten. Die großen, selbst von Herrn French ziemlich freimütig eingestandenen Erfolge der Deutschen vom April und Mai des Vorjahres — nie sollen sie verblasen! French schreibt unsere Fortschritte oder besser die Niederlage der Verbündeten fast unumwunden der „überlegenen Artillerie des Gegners“, dem „panikartigen Zurückgehen seiner Verbündeten“ und der — Verwendung von giftigen Gasen zu. Was diese giftigen Gase betrifft, so verschwiegen French damals allerdings, daß die von den Deutschen angewendeten Sticksäure nur betäuben, nicht töten. — Unter dem Oberbefehl des Herzogs Albrecht von Württemberg wurde am 22. April eine großartige Offensive begonnen, der Hauptangriff nach der Basis der feindlichen Stellung, die der Westkanal darstellte, angelegt. Man wollte den Ausgang des Sades östlich von Ypern, in dem der Gegner sah, nach und nach eindringen und somit die rückwärtigen Verbindungen bedrohen. Mit einem glänzenden Sturmangriff brachen die deutschen Truppen aus der Linie Steensgate — Langemark vor. Der Feind war so überrascht, daß er den anstürmenden Deutschen sofort seine erste und zweite Stellung (30 bis 500 Meter vor der deutschen Front) überließ. Der Gegner (darunter auch sehr tüchtige Kanadier) floh in westlicher Richtung über den Kanal und nach Süden. Als tatsächliches Ergebnis des ersten Schlachttages konnte ein Geländegewinn von 9 Kilometer Breite und 3 Kilometer Tiefe verzeichnet werden. Der Ausgang des Sades war mithin beträchtlich verengert.

Alle Versuche, uns das nördlich und nordöstlich von Ypern gewonnene Gelände streitig zu machen, mißlangen. Bis zum 24. April waren bereits 2470 Engländer, Franzosen usw. zu Gefangenen gemacht, 35 Geschütze und Munition erbeutet, viele Maschinengewehre und dergleichen.

Nordwestlich von Ypern setzten wir unsere Angriffe fort und packten dabei mehr als 1000 Kanadier. Ein ganz eigenartiges Vorkommnis (Turkos, Suaven, Senegalesen, Algerier, Indier) scharte sich hier zum Bunde. Immer wieder rannte der Feind vergeblich an. Am 4. Mai konnte die Oberste Heeresleitung melden, daß wir in Flandern unsere Angriffe von Norden und Osten mit großem Erfolg fortsetzen. Jevontote, Zonnebete, Westhof, der Poligonewald — alle diese seit Monaten heiß umstrittenen Orte — fielen in deutsche Hand. Der Feind zog ab und stand dabei unter dem Flakfeuer unserer Batterien nördlich und südlich von Ypern. Wie erwähnt, selbst Sir John French konnte zuletzt nicht bestreiten, was hier an wichtigen Fortschritten auf deutscher Seite erzielt wurde. Schweren Herzens sagte er zum Schlusse seines Berichts: „Am 13. Mai um 4.30 morgens brach das schwerste Bombardement aus, das jemals zu verzeichnen war, und dauerte ohne Unterbrechung den ganzen Tag hindurch. Gegen 8 Uhr abends mußte die Kavalleriebrigade zu beiden Seiten der Bahnlinie, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatte und ihre Gräben so gut wie verschwunden waren, um 800 Yards zurückfallen.“

Nach den zähen Kämpfen vom Oktober 1914 waren die Operationen in einen hartnäckigen Stellungskrieg auch hier übergegangen. Die Unübersichtlichkeit des Geländes mit seinen flachen Erhebungen und Mulden, weitläufigen Ortschaften, Einzelhöfen, Parks und dichten Hecken gestaltete den Kampf — bisweilen lag man sehr dicht gegenüber — äußerst aufreibend. Somit war neben den militärischen Erfolgen auch eine große moralische Wirkung auf alle Truppenteile deutlich sichtbar.

Nieuport, von dem weiter oben eingehender die Rede ist, hat in den hier erwähnten Oktoberkämpfen bereits eine hervorragende Rolle gespielt. Am 24. Oktober 1914 wurde der Yper-Yperkanal zwischen Nieuport und Dymuiden von uns mit starken Kräften überschritten. Einige Tage später beteiligte sich ein englisches Geschwader von der See aus am Kampfe, wurde aber durch das schwere deutsche Artilleriefeuer sehr bald zum Rückzug gezwungen.

Drei Schiffe erlitten Volltreffer. Wegen Ende Oktober gewann unser Angriff südlich Nieuport langsam, aber sicher an Boden. Immer wichtiger schied die deutsche Basse auf Ypern und Nieuport an. Am 1. November heißt es dann: „Die deutschen Operationen werden durch Ueberschwemmungen infolge Zerstörung der Schleusen bei Nieuport erschwert.“

Bald darauf schlossen die Ueberschwemmungen südlich von Nieuport jede deutsche Operation aus. Das Wasser stand an vielen Stellen mannshoch. Die Bänderreien waren für lange Zeit vernichtet. Alles, alles wurde versucht, um den deutschen Vormarsch auf Calais aufzuhalten. Zuletzt half nur eins: die „letzte Ede Belgiens“ unter Wasser zu setzen. Kurz vor Dymuiden mündet der Westkanal im künstlich erweiterten Bette der Yser. Den Reichtum des Bodens bezeugten feste Biehlsteinen, Wiesen und Acker, sowie die zahlreichen vom Kanal aus wahrnehmbaren Dörfer mit stattlichen Obst- und Gemüsegärten. Diese Dörfer lagen erheblich tiefer als der Wasserspiegel und wiesen starke Einwohnerdichten auf. Kommt man aber Nieuport näher, das übrigens in neuerer Zeit als Seebad einen schönen Aufschwung nahm, so geht die Landwirtschaft in ziemlich trostlose Formen über. Immer häufiger werden Sanddünen, Sandflächen, Sandburgen — hier durchsah man die Dämme, dieses Land legte man unter Wasser, um den ungestüm vorwärtstreibenden deutschen „Barbaren“ wenigstens die letzte Ede belgischen Bodens vorzuenthalten.

Wohin übrigens diese deutschen Bravourtruppen stürmten, bot sich für sie zunächst eine so gar nicht „barbarische“ Tätigkeit. Hausenweise lagen nämlich in den feindlichen Gräben noch Tote, die nun deutsche Hände in flandrischer Erde betteten.

Artilleriebeobachtung war hier oben vielfach nur von erhöhten Punkten aus möglich, von Kirchtürmen, Windmühlen und dergleichen. Die dichte Bewachung des Bodens, die meist leichte, graue Luft mit ihrer Verschleierung der Fernen erschwerte aber auch hoch oben den Ausblick. Immerhin bot der nun „umgelegte“ Tempelturm, die eine der ragenden „Kaisern“ von Nieuport, den Feinden eine vortreffliche Hilfe in der letzten Ede Belgiens. Wie gesagt, schon lange grölten unsere Braven, namentlich in Westende und Middekerke, diesem faden Ungeheim, das ihnen neben vielen sonstigen Unannehmlichkeiten bisweilen nicht einmal die harmloseste Erholung in den Dünen gestattete. Der Turm (richtiger sein Beobachtungsposten) war nicht nur gefährlich für uns, er war auch — unhöflich. Nun ist auch er ein Opfer des Krieges geworden. Die letzte taktische Ede Belgiens ist um ein historisches Stück ärmer. Aber über „barten Spruch“ können die „umgelegten“ Türme wirklich nicht klagen.

Die Herren Engländer wissen natürlich auch, daß die Befestigung der beiden Ede Kabinettsektion war. Wohl nur deshalb erschienen sie bald darauf mit einigen Schiffen vor Westende und fuhren hinein. Aber auch diesmal ergebnislos, wie der Heeresbericht besagt. Die Heeren „gentlemen“ können also, da Westende schon lange nur noch ein Arsenal von Resten und Trümmern ist, ein zerbrochenes Glendeneff, lediglich die Genugtuung gehabt haben, den Jammer der Verwüstung um einige tausend — Splitter vermehrt zu haben.

Emil Simlon, Kriegsberichterstatter.

Der Krieg

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Ausgiebige Artilleriebeschichtung der feindlichen Vogesenfront.

Großes Hauptquartier, den 5. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein kleiner englischer Vorkrieg südlich des Kanals von La-Basse wurde abgewiesen.

Ein durch Burminenfeuer vorbereiteter französischer Handgranaten-Angriff südlich der Somme brach in unserm Artilleriefeuer zusammen.

In der Champagne und gegen einen Teil unserer Argonnenfront unterhielt die feindliche Artillerie am Nachmittag schweres Feuer.

Französische Sprengungen auf der Höhe von Baunois (östlich der Argonnen) richteten geringen Schaden an unsern Sappen an.

Unsere Artillerie beschloß ausgiebig die feindlichen

Stellungen auf der Vogesenfront zwischen Diebolshausen und Sulzern.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine besonderen Ereignisse.

Eins unserer Luftschiffe griff die Besatzungen von Danaburg an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Richts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

Großes Hauptquartier, 6. Febr.

(B. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kleinere englische Abteilungen, die südwestlich von Messines und südlich des Kanals von La Basse vorzustoßen versuchten, wurden abgewiesen.

Französische Sprengungen bei Berry-au-Bac, auf der Combreshöhe und im Priesterwalde verliefen ohne besonderes Ergebnis.

Bei Bapanne wurde ein englischer Doppeldecker zur Landung gezwungen. Die Insassen sind gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 6. Febr. (B. T. B.) Amtlich wird verlautbart: 6. Februar 1916.

Der gestrige Tag verlief auf allen Kriegsschauplätzen ohne besondere Begebenheiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

+ Ungünstiger englischer Vorkrieg in Zepolomien.

Konstantinopel, 4. Februar. Amtlicher Heeresbericht:

An der Front versuchte der Feind mit einem Teil seiner Kräfte von Zepolomien vorzustoßen. Er wurde durch unseren Gegenangriff zurückgeworfen und gezwungen, sich auf seine früheren Stellungen zurückzuziehen.

An der Kaukasus-Front kam es in verschiedenen Abschnitten zu Vorkriegseinsätzen und zu örtlichen, noch fortwährenden Kämpfen. — Sonst nichts von Bedeutung.

Der „Todesstoß“ gegen Englands militärische

Anverleibtheit.

In einem Zeitartikel schrieb dieser Tage die Kopenhagener „Politiken“, Dänemarks angesehenste Zeitung, über die jüngsten Zeppelinangriffe auf England u. a.:

Man kann nicht leugnen, daß die Deutschen ihre Luftwaffe immer mehr auszuheben gelernt haben. Allerdings ist die Bedingung dieses Komplexes gegen England der Besitz der belgischen Westküste, von der der kürzeste Weg nach England führt. Darum erklären sich auch die sehr unangenehmen dauernden Angriffe der Engländer auf diese Küste, wo sie mit ihren weittragenden Geschützen von hochgehenden Schiffen aus deutsche Luftschiffe zu treffen suchen. Wahrscheinlich haben die Engländer dabei auch Erfolge erzielt. Trotzdem ist es aber doch nicht gelungen, dem neuen Angriff vorzubeugen, und es muß offen ausgesprochen werden, daß es jetzt um die Theorien von Englands militärischer Unverwundbarkeit doch schlecht bestellt ist. Sie haben den Todesstoß erlitten. Zum mindesten haben die Deutschen Unruhe verbreitet, und sollten die Bauwerke, die sie getroffen haben, tatsächlich militärischen Zwecken dienen, so würde nicht zu leugnen sein, daß der neue Zeppelinangriff auch eine gewisse militärische Bedeutung hat. Der Hauptstoß nach Deutschland ist aber bei weitem nur um eine Demonstration. Ein höchst unglücklicher Anfang des vierten Kriegsjahres! Der Krieg hat seinen Höhepunkt offenbar noch nicht erreicht.

+ Zum Zeppelinangriff auf Saloniki

meldet die Wiener „Südwest. Korr.“ unterm 4. Februar aus Athen:

Der Zeppelinangriff auf Saloniki, der bedauerlicherweise auch unter den Griechen dieser Stadt Opfer forderte, hat hier begreifliche Erregung hervorgerufen, die sich auch in der Schreibweise der Presse kundgibt. Es ist jedoch festzustellen, daß die Proteste der griechischen Blätter gegen den deutschen Luftangriff gegen das von den Entente-Truppen besetzte Saloniki nur rein formaler Natur sind, da sich die große Öffentlichkeit ganz darüber im reinen ist, daß der Zeppelinangriff auf Saloniki eine natürliche Folge der Festsetzung fremder Truppen in dieser Stadt und deren Befestigung ist. Die Versuche der Entente, die Botschaft in Saloniki anlässlich des Zeppelnbombardements

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Wutschnauend stürzten einige Chasseure herein und faßten die Schmiede rauch an die Kehle. „Canaille!“ fluchten sie und schüttelten die beiden, hielten ihnen die geladenen Karabiner auf die Brust und zerrten sie zur Tür hinaus.

Marie aber war schon vorher mit Trudel herausgeschlüpft und redete den Patrouillenführer, einen Korporal, auf Französisch an:

„Herr Soldat, Sie dürfen den Schmieden das nicht so übel nehmen. Bei dem starken Geräusch des Schmiedens konnten sie das Klopfen der Soldaten unmöglich hören.“

Der Korporal lachte. Dann verklärte sich seine Züge. Im fremden Lande fand er jemand, der seine Muttersprache geläufig sprach, so geläufig wie er selbst. Er stieg vom Pferde, reichte Marie freundlich die Hand und behalt den Soldaten, die Schmiede freizulassen. Dann wandte er sich wieder zu Marie und sagte höflich:

„Sagen Sie den Leuten nur, sie könnten ruhig weiter arbeiten. Was wir wissen wollen, das können Sie uns vielleicht besser sagen, wie diese dummen Deutschen.“

Marie hielt es für geraten, den Franzosenfreund zu spielen. Das war klug gehandelt, alles andere hatte keinen Wert und konnte höchstens Schaden. Zudem wollte sie doch auch nach Leopold wieder Nachforschungen anstellen, und dieser freundliche Korporal würde ihr gewiß gerne behilflich sein.

Nachdem die Schmiede mit zornroten Gesichtern hinter der Tür verschwunden waren, wandte sich Marie an den Korporal und sagte: „Herr Korporal, womit könnte ich Ihnen denn dienen?“

„Sie können mir gewiß sagen, wann die Österreicher hier waren und wie lange, und ob ihrer viele waren und ob sie stark requiriert haben und ob für uns noch etwas übrig geblieben ist.“

„O, Herr Korporal, Sie fragen so viel auf einmal.“

Marie schloß, daß es jetzt galt, dem Manne solche

worten zu geben, die ihn befriedigten, die aber dem Ort auch nicht zum Verhängnis werden durften. Sie fuhr fort: „Ich weiß nur, daß die Österreicher öfter in großer Zahl hier durchkamen und auch vorgefunden noch ein großes Lager auf dem Heiligenfeld bezogen hatten, von wo sie gestern weiter auf Siegen zu marschierten.“

„Und haben sie wohl stark requiriert? Wir sind nämlich durch das langanhaltende Unwetter am Rhein fast gänzlich auf Requisitionen angewiesen. Die Transportkolonnen konnten bei den aufgeweichten Wegen nicht folgen, jedoch hoffen wir, daß wir bei dem guten Wetter, das Sie hier haben, die Fuhrleute wieder durchkommen.“

Marie bangte um Freudenberg. — Das waren ja trübe Aussichten. — Sollte sie lügen, die Österreicher hätten schon alles weggenommen? — Was konnte aber daraus entstehen, wenn diese Unwahrheit herauskam?

„Herr Korporal, Sie künden da großes Elend an. Raum sind die Österreicher fort und haben viel weggenommen, nun wollen Sie auch noch nehmen. O, nein, Herr Korporal, ich glaube kaum, daß es sich für Ihre vielen Soldaten lohnen wird.“

„Ja ha!“ — Löhnen? — Madame, bedenken Sie, es ist Krieg, und im Kriege wird keiner verschont. Der Soldat soll zwar mit allem zufrieden sein, wenn es auch mal wenig ist; aber mehr ist am meisten! — „Gewalt geht vor Recht“, — „Groß im Genießen und groß im Entsagen“, das sind so Soldatenprüchwörter; und alle Unarten, die dem mobilen Soldaten anhaften, wurzeln in dem Zigeuner- und Räuberleben, das er führen muß.“

„Dann sind Sie doch diesmal groß im Entsagen“, bat Marie und schaute den dümmlichen Korporal schief an. Dieser lächelte verlegen seinen Tschako und strich seinen militärischen Schnurrbart mit beiden Händen, als er sagte:

„Madame, das sagen Sie so, und glauben Sie, daß ich Ihnen gewiß nichts, auch gar nichts, mit Gewalt nehmen könnte, aber ich fürchte, diesen Erfolg werden Sie nicht bei allen meinen Kampfgenossen haben. Ich werde aber versuchen, während der bevorstehenden Einquartierung in Ihrer Nähe zu sein, um Sie vor Uebergriffen unserer Soldaten schützen zu können. Sollte ich abkommandiert werden, so werde ich einem Kameraden Bescheid sagen, daß dieser mich vertritt. Sagen Sie mir, bitte, wo Sie wohnen und wie Sie heißen.“

Mit diesen Worten schwang er sich wieder auf sein Pferd und befahl den in Gruppen herumstehenden Chasseurs, aufzustehen. Marie aber schritt, ihre Trudel an der Hand, mutig neben ihrem Reiter her. Sie herlegte u. g. Sollte es nicht besser sein, sich als verheiratet auszugeben, als Leopolds Weib? — Ein wohliger Schauer überrieselte sie, als sie an diese Möglichkeit dachte, einmal Leopolds Namen zu tragen. — War sie denn nicht Leopolds Weib? — Ja, sie war es. Entschlossen versetzte sie daher: „Ich bin eines Franzosen Weib.“

„Ah!“ entfuhr es dem Korporal, dann versetzte er: „Wie meinen Sie das? Ist das denn nicht der Name Ihres Mannes? — Ah, ich verstehe, unter diesem Namen haben Sie sich nicht französisch, sondern als Madame geworben. Was sagt denn Ihr Mann dazu? — Wo lebt er denn eigentlich und wie kommen Sie überhaupt hierher?“

„Ich kam vor sechs Jahren mit meinem Vater nach Pichienau.“

„Lichtenau? — Lichtenau? — O Gott, Mad. me, ist am Rhein! Der Korporal hielt sein Ross an.“

„Sind Sie bekannt dort?“ fragte Marie. Freudenberg erstarrte malle sich auf ihren Füßen. „Ich bin ja in Straßburg und heiße Gaston Liberte.“ Er sagte das mit einem Ausdruck, als müsse den Gaston Liberte jedermann kennen.

„Von Straßburg sind Sie? — O, daher ist ja Leopold, mein Leopold.“ Leopold le Guerrier geht entn. Stokweise entrang es sich der Fassunglosen.

Jetzt aber flog der feurige Franzose förmlich aus dem Sattel, stellte sich vor Marie hin und legte beide Hände auf ihre Schultern.

„O, Sie, hören Sie, ist das denn alles wahr? — es der Leopold auch, den ich meine? Er ist ja mein Reiter und lebt und ist nicht weit von hier!“

Marie wandte. — Was war das? — Kannte der Leopold? Sie stand sprachlos da und schaute den Soldaten wie geistesabwesend an.

„Sprechen Sie doch, Madame!“

„O, Sie wissen? — O!“

(Fortsetzung folgt.)

...die die Jemede auszubringen und gegen die Wintermangel
...inmischung zu machen, können als erfolglos bezeichnet
werden.
+ Torpedierung eines großen englischen Dampfers.
Wie in Amsterdam am 4. Februar angelommen
merikanische Blätter berichten, soll der Dampfer der
...land-Linie „Huronian“ am 29. Dezember in der Nähe
...irischen Küste torpediert worden sein. Der Dampfer
...schwer beschädigt in den Hafen geschleppt worden. —
Der „Huronian“ ist ein ganz neuer Dampfer von 8766
Tonnen.
+ Reinerlei Spur von „L 19“.
Grimsby, 5. Februar. (Meldung des Reuterschen
Bureaus.) Zwei Marktausflugzeuge, die nach dem Schau-
...lag des Zeppelinunglücks geschickt wurden, suchten die
Nachbarschaft genau ab und fanden keinerlei Spuren vom
Zuschiff. Man schließt daraus, daß der Zeppelin ge-
...nten ist.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 7. Februar 1916.

— Unser Sonntagsblätter, die der vorigen Samstags-
...immer infolge verspäteten Eintreffens derselben nicht
...gelegt werden konnten, sind nun der heutigen Nummer
...gelegt.

— Eine Stunde länger Tag ist es jetzt geworden.
...anz unmerklich hat sich diese Zunahme der Helligkeit
...zogen. Vergleicht man aber mit der gegenwärtigen
...ageslänge diejenige, die wir noch zu Weihnachten hatten,
...ist der Unterschied ein recht fühlbarer. Und er macht sich
...n nun ab mit jedem Tage deutlicher bemerkbar. Nur
...sch 6—7 Wochen trennen uns ja von dem Beginn des
...rühlings und der damit eintretenden Tag- und Nacht-
...eiche. Und diese wenigen Wochen pflegen alljährlich im
...luge zu vergehen, sobald man mit seinem Frühlings-
...ren nur erst über die letzten Tage des Januar hinaus-
...ratet ist.

— Das dänische Rote Kreuz teilt mit, daß es nicht in
...r Lage sei, auf wiederholte Anfragen nach einem und
...umfassen Kriegsgefangenen oder Vermissten jedesmal
...fort eine eingehende Antwort zu erteilen. Dagegen wür-
...in alle aus Rußland eingehenden, die Gefangenen be-
...effenden oder von ihnen herrührenden Mitteilungen
...ngehend an ihre Angehörigen nach Deutschland weiter-
...fördert.

Herborn, 7. Febr. Wir wollen nicht, veräumen,
...trauf hinzuweisen, daß am kommenden Mittwoch
...n nachmittags 3 Uhr ab in der T...halle im Rathaus
...bensmittel, als: Eier, Weizengries, Mehl und
...nseren zu ermäßigten Preisen an alle An-
...hörigen von Kriegsteilnehmern abgegeben werden.
...ur schnelleren Abwicklung des Verkaufsgeschäftes emp-
...ehlt es sich für die Käufer, kleines Geld mitzubringen.

Sinn, 7. Febr. Der Hauptmann und Komman-
...ant einer Pionierabteilung im Westen, Herr Rehlaff,
...urde zum Major befördert. — Zum Leutnant der Re-
...vorte befördert ist der Lehrer Hugo Lorenz, Sohn des
...rren Hegemeisters Lorenz in Sinn. — Dem Heizer Hein-
...ch Jung von Sinn, welcher beim Seegefecht im Herbst
...14 auf dem Kreuzer „Emden“ den Heldentod gefunden
...ist, ist nachträglich das Eisene Kreuz verliehen worden.
...r Auszeichnung wurde den Eltern jetzt von der Marine-
...hörde überhandt.

Schönbach, 7. Febr. Der Reservist Otto Hopf von
...er ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet
...orden.

Wetlar, 6. Febr. Die erste diesjährige Vollver-
...ammlung der Handelskammer wählte den bisherigen
...orsitzenden, Berggraf Groebler, und den zweiten
...orsitzenden, Berggasseffor a. D. Raab einstimmig für
...is laufende Jahr wieder. Die Beiträge zur Handelskam-
...er wurden in Höhe von 18 Prozent der staatlich veran-
...agten Gewerbesteuer festgesetzt. Die Kammer lehnte den
...trag der Vereidigung ständiger Sachverständiger
...und beschloß, solche nur von Fall zu Fall zu ernen-
...en.

Limburg, 7. Febr. Für die unter dem Vorsitz des
...errn Landgerichtsdirektors, Geheim. Justizrat von
...ugo am 6. März d. Js. beginnende Schwurgerichts-
...periode wurden folgende Herren als Geschworene
...sgestellt: 1. Karl Wöhler, Oberschichtmeister, Weilburg;
...Heinrich Roth, Kaufmann, Wetlar; 3. Ludwig Amend,
...üller, Dollar; 4. Philipp Jung, Landwirt, Hochelheim;
...Karl Preußner, Domänenrat, Hadamar; 6. Ferdinand
...urbach, Rentner, Diez; 7. Anton Jung, Händler, Hörns-
...im; 8. Philipp Demmer, Obersteiger, Hirschhausen; 9.
...Wih. Kneisch, Gemeindevorsteher, Bistkirchen; 10. Wih.
...ittlich, Metzger, Kirberg; 11. Hermann Thielmann,
...ntner, Oberneifen; 12. Aug. Pfeiffer, Gemeinderat,
...Schweighausen; 13. Aug. Preußner, Gastwirt, Freuden-
...; 14. Heinrich Marz, Mühlenbesitzer, Werdorf; 15. Jakob
...iegel, Kaufmann, Dietkirchen; 16. August Stengler,
...ornsteinfegermeister, Runkel; 17. Heinrich Zimmer-
...ann, Kaufmann, Niederquambach; 18. Heinrich Som-
...er, Buchdruckerbesitzer, Bad Ems; 19. Anton Will-
...cher, Bürgermeister, Bad; 20. Heinrich Glod, Profes-
...bin la; 21. Wih. von Amelungen, Marinefah-
...ge das; 22. Wih. von Amelungen, Marinefah-
...e jederman.

Frankfurt a. M., 6. Febr. In Abwesenheit der
...tern beschäftigte sich am Samstag das 24jährige Töchter-
...des Ruffhens Kellner, Affenkeimerwea 19, mit
...urde erst bemerkt, als Rauch und Flammen aus dem
...eits der Stadt stehenden Hause schlugen. Die im Affen-
...ner Kellner einquartierten Soldaten löschten den
...nd. Das Kind hatte aber inzwischen seinen Tod in den
...ammen gefunden.

— Kirchliches. Pfarrer Klose vom Westdeutschen
...Berein für Israel tritt nach 16jähriger Tätigkeit im Dienst
...dieser Anstalt in den badischen Kirchendienst. — Der bis-
...herige Pfarrer der evangelisch-lutherischen Gemeinde in
...Wiesbaden, Superintendent K ü b e n s t r u n k -Frank-
...furt a. M., ist in den Ruhestand getreten.

— Das Rauchverbot für Jugendliche. Das gestern er-
...lassene Rauchverbot für Jugendliche unter 17 Jahren übte
...heute bereits seine Wirkungen aus. Die Polizei veranlaßte
...zahllose der betreffenden Raucher zum schleunigen Ver-
...schwindenlassen der Zigaretten und wurde in diesen Be-
...mühungen vom Publikum in verständnisvoller Weise aufs
...nachdrücklichste unterstützt. Auch die Wirtschaften vor
...allem aber die Kinos, mußten heute abend schon die Wir-
...kungen des Verbotes spüren.

Büdingen, 6. Febr. In vorbildlicher Weise sorgt das
...Kreisamt Büdingen in Verbindung mit dem Kreis-Obst-
...und Gartenbauverein Büdingen für sofortigen Ertrag für
...die beschlagnahmten und gefällten Walnussbäume im
...Kreise Büdingen. Nach der Obstbaumzählung 1913 waren
...im Großherzogtum Hessen 72 426 Walnussbäume vor-
...handen, hiervon waren 54 363 tragbar. In den letzten 2
...Jahren wurden etwa 4000 Bäume gefällt, so daß es heute
...nur 50 000 tragbare Bäume gibt. Von diesen verfallen
...sicher 15 000 der Beschlagnahme, es verbleiben mithin
...nur 35 000 Bäume. Das Kreisamt fordert nun unter Hin-
...weis auf den hohen wirtschaftlichen Wert der Bäume zu
...sofortigen Ertrag und, als dringend geboten, zur Er-
...höhung des früheren Baumbestandes auf. Alle Gemein-
...den, Kirchen, standesherrlichen Verwaltungen und Pri-
...vatleute wurden zur Mitarbeit an dem kulturell und wirt-
...schaftlich bedeutsamen Werke aufgefordert. Der Kreis-
...Obst- und Gartenbauverein hat zu diesem Zwecke bereits
...alle vorhandenen Walnussbaumbestände der ihm zur Ver-
...fügung stehenden Baumfällern mit Beschlag belegt. —
...Wie das Kreisamt mitteilt, ist schon jetzt die Nachfrage
...nach jungen Bäumen eine sehr große, ein Beweis, daß der
...Appell bei der Bevölkerung auf guten Boden fiel.

Schotten, 6. Febr. Im Alter von 74 Jahren ver-
...starb der langjährige Bürgermeister Schottens, Heinrich
...K r o m m, nach schwerem Leiden. Der Verstorbene, der
...sich um die Entwicklung seiner Vaterstadt große Ver-
...dienste erworben hat, war u. a. auch Mitglied des Pro-
...vinzialausschusses der Provinz Oberhessen.

Volkswirtschaftliches.

Die Goldproduktion der Welt. Die Goldproduktion
...in der ganzen Welt hat seit einem halben Jahrhundert
...bedeutend zugenommen, besonders aber am Ende des
...vergangenen Jahrhunderts. So betrug die Ausbeute, die
...sich im Jahre 1851 auf 206 191 Kilogramm im Werte von
...710 Millionen Francs belief, im Jahre 1896 294 602 Kilo-
...gramm im Werte von 1310 Millionen Francs, und im
...Jahre 1904 507 783 Kilogramm im Werte von 1790 Mil-
...lionen. Das Jahr 1908 hat eine weitere Steigerung ge-
...bracht, so daß sich im Jahre 1908 die Goldproduktion auf
...600 000 Kilogramm erhöhte, die einen Wert von 2 Mil-
...liarden Francs ergab. Die Hauptproduzenten sind in der
...ersten Zeit die Vereinigten Staaten, Australien und Ruß-
...land gewesen. Seit dem Jahre 1886 hat sich auch Trans-
...vaal als Goldland entwickelt und bald die konkurrierenden
...Länder überflügelt. Klondike, das seit dem Jahre 1896
...einen bemerkenswerten Aufschwung genommen hat, ver-
...mochte jedoch die Gewinnziffer von Transvaal zu erreichen.
...Seit dem Jahre 1900 machen auch die Goldminen von
...Indien und Mexiko gute Fortschritte. Im ganzen hat
...man seit 25 Jahren für mehr als 25 Milliarden Gold aus
...der Erde gezogen.

Letzte Nachrichten.

Der Unterseeboot-Krieg.

Newyork, 6. Febr. Der Berliner Korrespondent
...der Associated Press hatte eine Unterredung mit dem
...Unterstaatssekretär Zimmermann, in der dieser die Hoff-
...nung aussprach, daß die neuen Vorschläge, die den Verei-
...inigten Staaten bereits vorgelegt seien, die Grundlage
...für eine definitive Regelung geben würden. Er wolle
...jedoch den Ernst der Lage nicht verhehlen. Zimmermann
...sagte weiter, daß Deutschland keine weiteren Zugeständ-
...nisse machen könne und keinesfalls die Ungelegenheit
...der Kriegführung der U-Boote in der Kriegzone aner-
...kennen wolle. Die deutsche Regierung sei bereit, alles,
...was in ihrer Kraft stehe zu tun, um den Wünschen Amerikas
...entgegenzukommen und habe dies auch schon getan.
...Aber es gebe Grenzen, bei denen selbst die Freundschaft
...aufhöre. Er erklärte, er begreife Amerikas Haltung nicht.
...Man habe in Deutschland gedacht, daß die Differenzen
...wegen der U-Boote erledigt seien und die „Lusitania“-
...Frage geregelt würde. Man habe von deutscher Seite
...zugestimmt, einen Schadenersatzanspruch zu zahlen, aber
...die Regierung der Vereinigten Staaten habe gänzlich
...neue Forderungen gestellt, denen Deutschland unmöglich
...entsprechen könne. Amerika dürfe nicht zu viel fordern
...und Deutschland zu demütigen versuchen. Auf diese neuen
...Forderungen und die neuen Instruktionen an den Grafen
...Bernstorff wüßte Zimmermann nicht näher einzugehen,
...doch ließ er keinen Zweifel, daß die ganze Krise auf die
...Forderung Amerikas zurückzuführen sei, daß Deutschland
...die Versenkung der „Lusitania“ als eine völkerrechts-
...widrige Tat desavouieren solle. Deutschland könne die
...Waffe der U-Boote nicht aus der Hand legen. Zimmer-
...mann erklärte wiederholt, daß Deutschland, wenn die
...Vereinigten Staaten es zu einem Bruch kommen lassen
...wollten, er nichts mehr tun könne, um das zu vermeiden.
...Das Bedauernswerteste an der ganzen Sache würde sein,
...daß kein tieferer Grund zu einem Bruch vorhanden sei.
...Deutschland und die Vereinigten Staaten hätten keine ein-
...ander widersprechende Interessen. Deutschland hoffe des-
...halb auf eine bedeutende Entwicklung des Handels
...zwischen den beiden Ländern nach dem Kriege. Diese
...Hoffnung würde zerstört, oder es würde doch eine solche
...Entwicklung sehr behindert werden, wenn es jetzt zu
...einem Bruch käme. Aber Deutschland könne nicht weiter
...gehen, als es bisher gegangen sei.

Ein englischer Kreuzer gesunken.

Köln, 6. Febr. Nach der „Köln. Ztg.“ ist bei dem letz-
...ten Luftangriff auf England der englische kleine
...Kreuzer „Caroline“ auf dem Humber durch eine
...Bombe getroffen worden und mit großem Menschen-
...verlust gesunken. Der kleine Kreuzer „Caroline“ war
...erst am 21. September 1914 vom Stapel gelaufen. Er
...hatte eine Wasserverdrängung von 3800 Tonnen und
...eine Schnelligkeit von 30 Seemeilen in der Stunde. Be-
...stückt war er mit drei Geschützen von 15,2 Zentimeter und
...sechs Geschützen von 10,2 Zentimeter. Er hatte zwei
...Torpedodoppeltrohre. Die Besatzung betrug 400 Mann.

Kamerun.

Madrid, 6. Febr. Amtlich wird gemeldet: 14 000
...Eingeborene und 900 Deutsche aus Kamerun flüchteten
...sich nach Spanisch-Guinea. Ihre Ernährung bildet ein
...schwieriges Problem.

Der Untergang des „L 19“.

London, 6. Febr. „Daily Mail“ veröffentlicht eine
...längere Erzählung des Schiffers des Fischdampfers „King
...Stephan“, William Martin, jenes Mannes, der kühnherzig
...die Mannschaft des verunglückten Zeppelins dem Tode
...preisgab, über die Weise, wie er der Zeppelin-Mannschaft
...die Hilfe verweigerte.

Er erzählte: Es war ein wunderschöner Morgen.
...Wir konnten 15 Meilen weit sehen. Es war kein Wind,
...und die See war ruhig wie ein Teich. In einiger Ent-
...fernung sah ich irgend etwas auf dem Wasser, das wie eine
...weiße Wolke aussah. Ich fuhr mit Bolldampf auf den
...Gegenstand zu und dachte zuerst, daß es ein Brack sein
...würde und daß es dann der Mühe wert sein könnte, es
...nach dem nächsten Hafen zu schleppen. Als wir näher
...kamen, sah ich, daß es ein deutscher Zeppelin war. Ich
...konnte mich nicht täuschen, denn ich hatte bereits viele
...Zeppeline gesehen. Er lag östlich von uns, als ich darauf
...losdampfte. Nur etwa 20 Fuß des Körpers des Zeppelins
...ragten aus dem Wasser, und zwar die scharfe hölzerne
...Spitze und ein Teil des Ballons. Der Zeppelin lag derart
...auf dem Wasser, daß er aussah wie ein sitzender Elefant,
...der sich auf seine Vorderfüße stützte. Als wir in die Nähe
...kamen, sahen wir, daß das ganze Ding etwa 4 Fuß aus
...dem Wasser herausah. Ich konnte etwa 15 Mann auf
...der Hülle sehen, von denen einige auf ihren Knien hin-
...und herrutschten. Andere steckten ihre Köpfe durch die
...Öffnungen der Kajüten und klammerten sich mit ihren
...Armen daran fest. Sie sahen aus, als ob sie vom Nordpol
...kämen, denn sie trugen Pelzjacken und Pelzmützen,
...und alles war recht dick, so wie es für das kalte Wetter
...nötig ist. Ich rief hinüber: Was geht dort vor? und er-
...hielt zur Antwort: Senden sie uns ein Boot, und wir
...werden Ihnen 5 Pfund Sterling geben. Der Mann zog
...dabei seine Jacke aus und zeigte die Metallknöpfe eines
...Marineoffiziers und Kapitäns des Schiffes. Er sah aus
...wie unsere Seeoffiziere, ein junger Bursche, vielleicht 30
...Jahre, ziemlich schlank mit rotem, sonnenverbranntem Ge-
...sicht und befehlshaberischen Manieren. Als ein paar Mann
...der Zeppelin-Besatzung englisch sprachen und etwas da-
...zwischen rufen wollten, schloß er ihnen rasch den Mund.
...Er war ein Gentleman und betrug sich danach, liebens-
...würdig und höflich, und außerdem sprach er gutes Englisch.
...Ich hörte, wie im Innern des Zeppelins gehämmert wurde
...und nach und nach trochen andere Köpfe hervor, so daß un-
...gefähr 30 Mann zu sehen waren. Ich dachte eine Weile
...nach, und dann sagte ich: Nun wohl, wenn es nicht so
...viele wären, könnte ich Euch mitnehmen, aber Ihr seid zu
...viel.“ Der Offizier richtete sich auf und sagte, daß das kein
...Grund wäre. Ich dachte wieder nach und antwortete:
...„Aber geseht falls, wir nehmen Euch auf und Ihr werft
...uns über Bord und brachtet uns dann nach Deutschland.“
...Das wird eine neue Waffentat für Euch sein, aber nicht für
...uns.“ Der Offizier sagte: „Ich gebe Euch mein heiliges
...Ehrenwort, daß ich etwas derartiges nicht vorhabe.“ Er
...schwor bei seinem Leben und sagte, daß wir Geld genug
...haben sollten, wenn wir sie retteten. Ich hatte nun einen
...anderen Gedanken: sie waren 30 und wir waren 9, sie
...waren bewaffnet, und wir hatten kaum eine Pistole an
...Bord, und ich wollte keine Gefahr laufen. Wenn ein an-
...deres Schiff in der Nähe gewesen wäre, das mir hätte hel-
...fen können, so hätte ich es gewagt, aber kein Schiff war
...in Sicht. Außerdem erinnerte ich mich daran, was die
...Hunnen bereits getan hatten und was sie wiederum tun
...könnten. Ich sah, daß auf dem Zeppelin drei Eisene
...Kreuze aufgemalt waren, zwei an der Seite und eines
...unterhalb der hölzernen Spitze, die emporragte. Ich ver-
...mutete, daß diese Kreuze aufgemalt waren als Beloh-
...nung für verwegene Taten, und ich hatte nicht die Absicht,
...mich selbst und meine Mannschaft zum Gegenstand einer
...vierten verwegenen Tat zu machen.

Ich dampfte also von dem Zeppelin ungefähr um
...9.10 Uhr weg. Der Kapitän des Zeppelins sagte noch,
...sie seien im sinkenden Zustande. „Nun schaut her“, sagte
...ich als letztes Wort. „Ihr werdet wohl kommen und es mit
...mir aufnehmen.“ Dann fuhren wir fort. Einige Leute der
...deutschen Mannschaften schrien erst: „Bitte, bittet, rettet
...uns! Und dann schüttelten sie ihre Fäuste gegen uns, als
...sie sahen, daß es zwecklos war. Als ich das Schiff verlas-
...sen hatte, sahen wir, daß der Zeppelin ein wenig auf und
...niederging. Gegen die Effenszeit kam eine heftige Prise
...aus Südwesten herein, und es begann leise zu regnen. Um
...11 Uhr abends war der Wind sehr steif, und der Regen so
...stark, daß ich keine Signalketten auslassen konnte. Als
...ich bei Anbruch des Tages im Hafen anlangte, berichtete ich
...die Tatsachen, und sofort gingen zwei Torpedojäger ab,
...um das Luftschiff zu suchen. Was seitdem geschehen ist,
...weiß ich nicht. Nach meiner Auffassung konnte es die Ze-
...ppelinmannschaft, wenn sie nicht zuvor aus dem Wasser ge-
...fischet worden war, in jenem Wetter nicht aushalten. Denn
...selbst unser Trawler, ein seetüchtiges Boot, hatte bei dem
...schweren Seegang in der Nacht viel auszuhalten.

Andere Personen aus dem Boote des Schiffers Mar-
...tin bestätigten die Erzählung des Schiffers. Auch die Ma-
...trofen Martins wollten die Deutschen nicht aufnehmen,
...aus Angst, es sei ihr Tod, wenn die Deutschen an Bord
...kämen. Der Steuer mann erzählte noch, daß die Deutschen,
...als sie sahen, wie der Trawler wegfuhr, riefen: „Gott
...ist rafe England!“

Das letzte Kornblümlein und der erste Schnee.

Auf der Außenwacht, am Wegesrand
Ein Blümlein ganz alleine stand.
Es sprach zum Posten leis und lacht:
„Nimm mich doch mit zur Außenwacht!“

Der Posten sprach: Mein Blümlein blau,
Ich bin ein Krieger, alt und rauh.
Muß immer noch dem Feinde seh'n,
Doch zarte Blümlein laß ich steh'n!

Das Blümlein spricht: „O, Krieger, bitt',
Nimm mich für deine Kinder mit,
Denn bei der ersten kalten Nacht
Wär' es vorbei mit meiner Pracht!“

Das letzte Wort den Krieger rührt,
Er weiß, wie's schmerzt, wenn's einen friert.
Er pflückt es ab und steckt es ein
Für seine lieben Kinderlein.

Am andern Morgen am Wegesrand,
Nicht mehr ein einzig Blümlein stand.
Was gestern sich noch freut' und redt,
Hat Nachts der Himmel zugebedt.

Drum liebe Kinder hebt es auf
Und denkt in eurem Lebenslauf:
Der Vater hat es uns gesandt,
Als er im Krieg auf Posten stand!

Auf Außenwache am 27. Oktober 1915.
Friedrich Gräf.

Aus Groß-Berlin.

Bulverexplosion in Halensee. In der Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen in Halensee erfolgte am Donnerstag eine Explosion von Bulvervorräten. Eine Arbeiterin wurde getötet, und vier Arbeiterinnen wurden durch Brandwunden verletzt. Der Sachschaden ist bedeutend. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden. Militärische Interessen wurden durch den Vorfall in keiner Weise berührt.

Fleischvergiftung? Ein auffeherregender Vorfall, dessen Ursache noch nicht vollkommen aufgeklärt ist, ereignete sich Donnerstagnacht in Schöneberg. In der Wohnung des Bäckermeisters Friedrich Weiner, Hohenstaufenstraße 58, wurde W. und sein Freund, der Bäckermeister Adolf Scher aus der Barbarossastrasse 32 tot aufgefunden. Im gleichen Zimmer lag der 18 Jahre alte Knecht des W., der Bäckergehilfe Weiner, in bewußtlosem Zustande und gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Ein durch Frau Weiner herbeigerufener Arzt stellte fest, daß bei den beiden Meistern der Tod bereits seit einigen Stunden eingetreten war. Der schwerranke Bäckergehilfe wurde nach dem Augusta-Viktoria-Krankenhaus übergeführt, wo er noch besinnungslos und schwerkrank darniederliegt. Wie festgestellt wurde, hatten die drei Personen eine Büchse Konservenfleisch gegessen. Ob das Fleisch verdorben war, oder ob sich in ihm sogenanntes Fleischgift gebildet hatte, oder ob eine andere Vergiftungsmöglichkeit vorliegt, muß die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben.

Die Vergiftungsfälle in Schöneberg. Die am Freitag nachmittag vorgenommene Obduktion der Leichen der Bäckermeister Weiner und Scher hat bisher zu keinem Resultat geführt, und es hat sich nichts ergeben, was den Tod der beiden Bäckermeister erklären könnte. Die Gerichtsärzte bezeichneten es allerdings als möglich, daß eine Vergiftung durch Kohlenoxydgas vorliege. Das Zimmer, in dem die drei Männer Abendbrot aßen und Stat spielten, liegt hinter dem Bad und ist ziemlich klein. Ein eiserner Ofen war darin aufgestellt, der angeblich nachmittags geheizt worden war. Beim Aufschütten neuer Kohlen kurz vor dem Abendbrot haben sich vielleicht Gase entwickelt, die die drei Männer nicht beachtet haben. Um die Todesursache genau festzustellen, soll der Mageninhalt durch den Gerichtschemiker Dr. Jeserich untersucht werden.

Aus dem Reiche.

Erhöhung des Preises für Rohzucker. Der Bundesrat hat den Preis für Rohzucker aus dem kommenden Betriebsjahr 1916/17 auf 15 Mark für den Zentner erhöht mit der Maßgabe, daß der Mehrbetrag gegenüber dem bisherigen Preise ausschließlich zur Erhöhung der an die Rübenanbauer zu zahlenden Preise zu verwenden ist. Die Rübenverarbeitenden Fabriken haben für die im Betriebsjahr 1916/17 an sie zu liefernden Zuckerrüben mindestens 45 Pfennig mehr als im Betriebsjahr 1915/16 zu zahlen.

Der erhöhte Rohzuckerpreis gilt nur für das künftige Betriebsjahr d. h. für die Zeit nach September 1916. Im Bundesrat besteht Einverständnis darüber, daß eine Beschlagnahme der Rübenschnitzel für Zwecke der Allgemeinheit, wenn sie sich als unumgänglich erweisen sollte, auf das unbedingt Notwendige beschränkt bleiben und tunlichst nicht in dem Umfang wie im Vorjahr geschehen soll.

Der Bundesrat hat sodann die Verwendung von Verbrauchszucker zur Viehfütterung und Brauntweineherstellung verboten, zu technischen Zwecken nur mit Genehmigung des Reichszollmeisters für zulässig erklärt. Eine Verwendung von Verbrauchszucker zu Heil-, Genuß- und Nahrungsmitteln sowie zur Viehfütterung bleibt unbeschränkt gestattet. (W. L. B.)

Die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, die im Vorjahre ausgefallen ist, findet, Blättermeldungen zufolge, 1917 in Königsberg statt.

Der Zigeuner Ebender verhaftet. Von der holländischen Grenze kam dieser Tage die Nachricht, daß ein Sittard ein Mann verhaftet worden sei, der für den schon lange wegen Mordes gesuchten Zigeuner Ebender gehalten werde. Daraufhin begab sich ein Fuldaer Gerichtsbeamter, der den Ebender genau kennt, an Ort und Stelle, um zu ermitteln, ob der Verhaftete wirklich der gesuchte Ebender sei. Dieser Beamte konnte nunmehr feststellen, daß man wirklich den seit vier Jahren gesuchten Wilhelm Ebender gefaßt hatte. Ebender hatte im Februar 1912 bei Cammerzell in der Rhön zusammen mit seinem Bruder einen Totschlagsversuch auf den Gendarmen Virl unterzogen und dann im Walde den Förster Romanus niedergeschossen. Auf die Ergreifung des Mörders waren 5000 M. Belohnung ausgesetzt.

Schlagwetter-Entzündung bei Dortmund. Auf der Zeche „Freie Vögel und Unverhofft“ in Schüren bei Hörde, Bergrevier Dortmund, hat Freitag früh 7 Uhr in Flöh Finesrau ein Schlagwetterunglück stattgefunden. Die Ursache der Entzündung ist wahrscheinlich das Erglühen des Drahttorbes einer Wetterlampe. Ein Kohlenhauer ist getötet, zwei Leute sind schwer, fünf mittelschwer und ein Stößer leicht verbrannt.

Aus aller Welt

Schwere Fliegerunfälle in Frankreich. In Frankreich haben sich am Donnerstag mehrere schwere Fliegerunfälle ereignet. Zwei Flieger sind bei Becon-les-Bruniers abgestürzt und wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Tödlich verunglückte ein belgischer Flugschüler über dem Flugfeld Vile Sauvage bei Etampes und ein vierter Flieger bei einem Sturz über Annap-Jous-Bois. Die Apparate sind sämtlich zerstört worden.

„Jam Appam“-Fall. Neun britische Unterthanen, die von der „Appam“ gelandet wurden, erklärten nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus, daß die „Röwe“ außer mit Kanonen auch mit zwei Panzerrohren versehen war. Alle erklärten weiter einstimmig, daß sie gut behandelt wurden. Sie haben wohl unter Mangel an Lebensmitteln zu leiden gehabt, aber auch die Pfisenbelagung bekam dies zu fühlen. Während der letzten zwei Tage war der Mangel an Lebensmitteln und Wasser sehr groß geworden. Bezüglich der „Röwe“ glauben einige, daß sie ein in ein Kriegsfahrzeug umgewandeltes Handelschiff, andere aber, daß sie ein ganz neues Schiff ist. Sie führte vier Kanonen vorn und zwei rückwärts, die alle mit abnehmbarer Berührungsmastiert waren. Der Dampfer „Glan Macaois“ hat sich, wie erzählt wird, sehr tapfer gegen die „Röwe“ gewehrt. Der Dampfer führte eine sechspfündige Kanone. 15 Mann der Besatzung wurden getötet und viele verwundet, ehe das Schiff nach zwei Explosionen sank. Der Kampf dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Schließlich landeten die Deutschen zwei Torpedos, die beide trafen, worauf der „Glan Macaois“ überholte und rasch in der Tiefe verschwand.

Schiffszusammenstoß. Gestrich vom Kap Race (Neufundland) fand ein Zusammenstoß zwischen dem japanischen Dampfer „Fata Maru“ und dem englischen Dampfer „Silverbell“ statt. Die „Fata Maru“ sank, die „Silverbell“ wurde stark beschädigt.

Das kanadische Parlamentsgebäude niedergebrannt. Am Donnerstagabend entstand im Vorseal des Parlaments zu Ottawa ein Brand. Die Abgeordneten retteten sich unter Schwierigkeiten. Wie die „Times“ hier zu meldet, befürchtet man, daß bei dem Brande Menschenleben verlorengegangen sind. Es fand gerade eine Sitzung statt, als das Feuer ausbrach. Der Ackerbauminister erlitt schwere Brandwunden; der Premierminister mußte ohne Hut und Mantel flüchten. Schließlich gelang es der Feuerwehr, das Feuer zu bewältigen. Der Schaden wird auf 20 Millionen Mark geschätzt.

Nach neuester Meldung wurde das ganze Parlamentsgebäude mit Ausnahme der Bibliothek und des westlichen Flügels vernichtet. Zwei Frauen verloren das Leben. Das Feuer wird auf Brandstiftung zurückgeführt. Zur Zeit, als es ausbrach, befand sich im Vorseal eine Frau, die erklärte, daß sie plötzlich eine Flamme aufsteigen sah, worauf unmittelbar die Zettungen in Brand standen. Sie hörte nur eine schwache Explosion, die aber doch kräftig genug war, um die Türen und die beiden Seiten des Saales aufzureißen. Bei den Löscharbeiten verunglückten zwei Arbeiter und zwei Soldaten tödlich.

Englisch-italienischer Schwindel. Aus dem Wiener Kriegspressequartier wird gemeldet: „Daily Telegraph“ erzählt aus Rom:

Nach indirekten Meldungen aus Cetinje wurden General Becic und Major Compas in der letzten Nacht in ihren Häusern ermordet. Die Maueranschläge, in denen die Kapitulation angeteilt wurde, wurden herabgerissen. Die österreichisch-ungarischen Militärbehörden verhafteten infolgedessen viele Bürger und ließen eine Anzahl davon erschießen.

Zur Widerlegung dieser Meldung würde es eigentlich genügen, auf die Quelle zu verweisen, die selbstredend nirgends anders als im montenegrinischen General-Konsulat in Rom zu suchen ist. Zu allem Ueberflusse sei aber noch hervorgehoben, daß die in der Londoner Zeitungsnachricht erwähnten Maueranschläge nicht abgetrieben werden konnten, weil sie eben nie ange schlagen waren. Was die beiden angeblich ermordeten Funktionäre anbelangt, ist mitzuteilen, daß der eine, General Jovo Becic, gesund und in voller Freiheit in Cetinje lebt, indes der andere, Major Compas, im montenegrinischen Kriegsministerium Dienst tut. Auch sonst kann nur neuerlich hervorgehoben werden, daß in Montenegro kein Fall von Widergesetzlichkeit gegen unsere Truppen vorgekommen ist.

Läppische italienische Siegesmeldungen. Das Wiener Kriegspressequartier meldet unter vorstehender Ueberschrift: „Der italienische Generalstabsbericht vom 28. Januar meldet mit der ihm seit einiger Zeit eigenen Unvorsichtigkeit im Verbreiten von lügenhaften Darstellungen folgendes: Auf den Höhen nordwestlich von Görz nahmen unsere Truppen einen Teil des in der Nacht auf den 21. verlorenen Geländes wieder in Besitz und setzten sich dabei selbst fest. Diese amtliche Feststellung über die Wiedergewinnung der am 24. Januar verlorenen Stellungen ist frei erfunden. Die durch uns am 24. Januar eroberten italienischen Schützengraben sind fest in unserem Besitz. Es wäre schon die höchste Zeit, daß der italienische Generalstab mit seinen läppischen Versuchen des Irreführens der öffentlichen Meinung durch unwahre Siegesmeldungen aufhört.“ Ganz schön, aber was soll Cadorna anderes tun, als lügen, wenn nun einmal die öffentliche Meinung in Italien und bei den Bierverwöhler unter allen Umständen Siegesnachrichten verlangt?

Geschichtskalender.

Dienstag, 8. Februar. 1587. Maria Stuart auf Schloß Fotheringhay, Northampton, hingerichtet. — 1725. Jar Peter der Große, † Petersburg. — 1819. Wilhelm Jordan, Schriftsteller. * Jüterburg. — 1828. Jules Berne, französischer Schriftsteller. * Nantes. — 1871. Moritz von Schwind, Maler, † München. — 1874. Dao Friedr. Strauß, Theologe und philosophischer Schriftsteller, † Ludwigsburg. — 1882. Berth. Kuerbach, Erzähler, Romanist, † Cannes. — 1909. Adolf Stoedter, ehemaliger Hofprediger und Politiker, † Bogen. — 1915. Im weiteren Vordringen in der Bukowina erreichten die österreichisch-ungarischen Truppen das obere Suczawa-Tal. — Flaggenschwinder des englischen Dampfers „Luftantia“. Das Schiff hieß in der Irishen See aus Furcht vor deutschen Unterseebooten die nordamerikanische Flagge.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Sonntag, den 13. Februar, nachmittags
5 Uhr im „Saalbau Mesler“, Herborn:

Wohltätigkeits- Veranstaltung

zu Gunsten der Kriegsfürsorge.

Musik, Gesang und Theateraufführungen.

Nummerierter Platz 2 Mk., Gallerie 1 Mk.

Eintrittskarten sind zu haben in der Musikalienhandlung E. Magnus.

Verkauf von Lebensmitteln an Angehörige von Kriegsteilnehmern

Am Mittwoch, den 9. ds. Mts., nachmittags von
Uhr ab werden in der Turnhalle im Rathause

Lebensmittel zu ermäßigten Preisen

an Angehörige von Kriegsteilnehmern abgegeben.
kommen zum Verkauf:

Eier, Weizengries, Mehl, Konserven.

Herborn, den 7. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zu einer „Friedhofsordnung“
Leichenhausordnung“ liegt gemäß § 13 der Städte-
ordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. August
vom 9. d. Mts. ab auf 2 Wochen auf Zimmer Nr. 10
Rathauses zur Einsicht offen.

Während dieser Zeit steht es jedem Bürger frei,
gegen Einspruch zu erheben. Der Einspruch ist schriftlich
der unterzeichneten Behörde anzubringen.

Herborn, den 7. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im
Februar an folgenden Tagen zu den bekannten
auf der Stadtkasse zur Auszahlung gelangen:

Dienstag, den 8. Februar,

Dienstag, den 15. Februar,

Dienstag, den 22. Februar,

Dienstag, den 29. Februar.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen,
Bekanntmachung auszuscheiden und aufzubewahren.

Herborn, den 5. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Bei dem Obermeister der Fleischerinnung,
Meister Christian Schumann, ist eine

Städtische Verkaufsstelle für ausländischen Speck

eingerrichtet. Der Verkauf geschieht nur an Einheimische
mehr wie 2 Pfd. werden auf einmal nicht abgegeben.
Preis beträgt für geräucherten fetten Speck das
2,60 M., für geräucherten Rückenspeck mit Karben
das Pfd. 2,80 M.

Herborn, den 4. Februar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Brennholz-Versteigerung

Oberförsterei Oberscheld verleiht Mittwoch
den 16. Februar, vorm von 10 Uhr ab bei
Wobus in Oberscheld aus den Forstorten: Gohls
(95 b, 96 b/c), Himmelsseite und Paulsgrube (Wegener
im Schützbezirk Paulsgrube (Damm. Gräb.) etwa: 61
10 Rm. Scht. und Rvpl.: Buchen: 460 Rm. Scht., 100
Rvpl., 95 Rm. Rvpl.; Nadelholz: 5 Rm. Scht.
Rvpl. — Aus den Forstorten Stritzenhainerberge (109 a, 1
111 b) und Unt. Sang (112 b) im Schützbez. Ranten
(Rst. Gros) etwa: Eichen: 5 Rm. Rvpl.; Buchen:
330 Rm. Scht., 110 Rm. Rvpl., 40 Rm. Rvpl.; Nadelholz:
2 Rm. Scht.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

per 1. März gesucht. Näheres
durch die Geschäftsstelle des
„Nassauer Volksfreunds“.

Wir suchen einen tüchtigen

Heizer

für die Schönbacher Farb-
mühle.
Schönbach-Amdorfer Gruben-
und Mineral-Mahlwerke.

Ein Ack-

am Weinberg und

Wiese

in der Alsbach zu
kaufen. Auskunft

Wilhelm Schum-

Herborn, Schloß

Eine trachtig

Schweizerze

zu kaufen gesucht. Anzei-